

„Es braucht den kriminalistischen Spürsinn“

Interview: Yves Landis

Michael Thali (43), Direktor des Instituts für Rechtsmedizin der Uni Bern, lüftet mit seinem Team das Geheimnis des Verbrechens.



Michael Thali rekonstruiert die Tathergänge.

Die Kriminalserie CSI ist Ihnen sicherlich ein Begriff. Gibt es Aspekte, die der Realität entsprechen, oder ist die Serie realitätsfremd?

CSI ist eine forensische Edelproduktion, die viele Leute anspricht. Die Forensik (siehe Kästli) ist durch die beschönigte Darstellung aus der „Schmuddelecke“ herausgekommen und sehr populär geworden, wahrscheinlich nicht zuletzt dank der attraktiven Schauspieler. Die Analysentechnologien werden recht gut dargestellt, jedoch geht alles viel zu schnell: Der gesamte Fall ist meistens in dreiviertel Stunden gelöst. In der Realität dauert die Bearbeitung eines Falls natürlich viel länger und ist massgeblich von dessen Komplexität abhängig.

Was macht das Institut für Rechtsmedizin und für wen erbringt es die Leistungen?

Ich bezeichne das Institut lieber als „Haus der Forensik“, denn hier sind alle foren-

sischen Wissenschaften unter einem Dach vereint. Beim Wort „Rechtsmedizin“ denkt man in der Regel gleich an seziierte Leichen. Heutzutage bilden die 300 bis 350 Obduktionen pro Jahr jedoch nicht mehr den Schwerpunkt. Sie wurden durch die Lebenduntersuchungen (600 bis 700 pro Jahr) verdrängt, die infolge von Vergewaltigungen, Kindsmisshandlungen oder Schlägereien durchgeführt werden. Die Auftraggeber sind üblicherweise die Polizei oder das Untersuchungsamt.

Welche Aufgaben nehmen

Sie als Direktor wahr?

Meine Aufgabe besteht einerseits in der internen Koordination der sieben Abteilungen Bildgebung und Virtopsy (siehe Kästli), Medizin, Chemie/Toxikologie, Molekularbiologie, Physik/Ballistik, Medizinrecht und Psychiatrischer Dienst. Andererseits will ich ein Umfeld schaffen, in dem sich die Mitarbeiter beruflich verwirklichen können.

Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit am meisten?

Es ist die Herausforderung, anhand der vorhandenen Requisiten den Tathergang zu rekonstruieren. Um solch komplexe Sachverhalte aufzuklären, braucht es einen ausgeprägten kriminalistischen Spürsinn, welcher einen kontinuierlich anspricht, das Geheimnis zu lüften. Jeder Fall ist einzigartig und durchläuft in der Regel alle sieben Abteilungen. Dies macht die Arbeit ausgesprochen abwechslungsreich.

Müssen Sie als Experte oft an Gerichtsverhandlungen teilnehmen?

Nein, meine Teilnahme an Gerichtsverhandlungen ist meistens nicht erforderlich, da die Expertengutachten so verfasst sind, dass es in der Regel keine offenen Fragen mehr gibt. Bei komplexen Tö-



Gary Sinise macht Forensik in CSI populär.

tungsdelikten oder in anderen kritischen Fällen kann es jedoch sein, dass meine Anwesenheit erforderlich ist. Pro Jahr werde ich schätzungsweise etwa zehn bis dreissig Mal vor Gericht geladen.

Gibt es schweizweit vergleichbare Institutionen?

Ja, in Lausanne und Genf (fusioniert), Basel, Zürich, St. Gallen und Chur. Bern jedoch hat das breiteste Spektrum. Nicht zuletzt dank ihres Steckenpferds, der virtuellen Autopsie, verfügt sie über den grössten Bekanntheitsgrad.

Haus der Forensik

Forensik identifiziert, analysiert oder rekonstruiert kriminelle Handlungen. Die Virtopsy ist ein Verfahren zur Rekonstruktion und Dokumentation von Verletzungen an Toten. Wurde 2007 an der Universität Bern entwickelt. Das Haus der Forensik in Bern beschäftigt insgesamt 90 Rechtsmediziner, Psychiater, Radiologen, Psychologen, Ingenieure, medizinisch-technische Assistenten, Laboranten, Präparatoren und Sekretärinnen.